

AUF DEN SPUREN DES TENORS JOSEPH SCHMIDT - EINE AUSSTELLUNG

Sein Lied ging um die Welt

»Joseph Schmidt war ein Superstar seiner Zeit! Er begeisterte mit seiner Stimme Millionen von Menschen vor den heimischen Radios und füllte die Konzertsäle in Berlin, Wien und New York. Die Begeisterung des Publikums hatte fast schon Züge einer Massenhysterie«, so Carsten Eichenberger vom Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg und Alfred A. Fassbind, Leiter des Joseph Schmidt-Archivs im schweizerischen Oberdürnten, die die einzigartige Ausstellung über das Leben und Schaffen des Weltstars aus Czernowitz kuratierten.

Die Ausstellung blickt zunächst auf Herkunft und religiöse Heimat des Sängers – das »jüdische Czernowitz«. Orthodoxe und chassidische, liberale und zionistische Juden prägten an der Wende zum 20. Jahrhundert das Bild der



DER AUS DER BUKOWINA STAMMENDE
TENOR JOSEPH SCHMIDT
© JOSEPH SCHMIDT-ARCHIV

Stadt mit. Joseph Schmidt lernte alle diese Strömungen kennen. Vater Wolf Schmidt war strenggläubiger Chassid, der kleine Joseph gehörte seit der Übersiedlung der Familie von seinem Geburtsort Davideny nach Czernowitz 1914 einer zionistischen Jugendorganisation an. Später, während des Studiums in Berlin, kam er in Kontakt mit der Jüdischen Reformgemeinde zu Berlin, die mit zu den liberalsten überhaupt gehörte.

Entdeckt wurde das musikalische und gesangliche Talent des jungen Joseph Schmidt in der Synagoge. Josef Towstein, Komponist und Leiter des Cho-

res des »Israelitischen Tempels« in Czernowitz, förderte die gute Gesangsausbildung des Jungen. Zehn Jahre später – aus dem »singenden Wunderkind aus Davideny« war bereits ein gefragter Sänger geworden – wurde Schmidt zum ersten Kantor, zum Vorbeter in der Synagoge, ernannt. Die Ausstellung zeigt erstmals in Deutschland einige Faksimiles von Bittschriften Schmidts an den Vorstand der Kultusgemeinde. Das Staatliche Gebietsarchiv Tschernivcy in der Ukraine hat sie für die Ausstellung zur Verfügung gestellt.

1925 zog Schmidt zu seinem Onkel Leo Engel nach Berlin. Freunde und Förderer ermöglichten ihm ein Studium an der Hochschule für Musik und Gesang bei Prof. Hermann Weissenborn, der in späteren Jahren auch Dietrich Fischer-Dieskau zum erfolgreichen Sänger ausbildete. Auf Empfehlung des Direktors der Musikhochschule durfte Schmidt Anfang Februar 1929 beim Rundfunk vorsingen. Der Leiter der Opernabteilung des Berliner Senders »Funkstunde«, der niederländische Opernsänger Cornelis Bronsgeest, suchte ständig nach neuen Talenten. Schmidt, der mit seiner kleinen Gestalt von nur 1,54 Meter Körpergröße für die Opernbühne ungeeignet schien, konnte sich mit einer ausdrucksvollen Stimme für den Rundfunk empfehlen. Gleich bei seinem Rund-

funkdebüt am 18. April 1929 sang er mit der Rolle des Vasco da Gama in Meyerbeers Oper »Die Afrikanerin« eine der heikelsten Partien, die es in der Opernliteratur für Tenöre gibt. Sein Auftritt war ein Riesenerfolg. Körbweise ging die Fanpost beim Berliner Sender ein. Von nun an war »der kleine Mann mit der großen Stimme« jeden Monat, bis 1933 in insgesamt 42 großen Funkoperproduktionen, live über den Berliner Sender zu hören.

Im Herbst 1929 brachte die junge Plattenfirma Ultraphon die ersten Schallplatten mit der Stimme Schmidts heraus: Arien aus Opern und Operetten. Schmidts Platten verkauften sich mit ungeahntem Erfolg und machten den Tenor zum meistgehörten Sänger Anfang der 1930er Jahre. Sein auf Schellackplatten veräußertes Repertoire um-

fasst 209 Aufnahmen, darunter allein 41 Opern und 15 Operetten.

Die Carl Lindström AG, damals größte Plattenfirma Europas mit Stammsitz in Berlin, engagierte im Sommer 1929 Joseph Schmidt und andere talentierte

Mo,
07.04.
18.00 Uhr

junge Sänger für Aufnahmen der gesamten musikalischen Liturgie der jüdischen Reformgemeinde auf über 100 Schallplatten. Damit sollten jüdischen Kultusgemeinden, Altenheimen und Krankenhäusern, die sich

aus finanziellen Gründen keinen Kantor leisten konnten, erstklassige musikalische Darbietungen für Gottesdienste zur Verfügung gestellt werden. Die von Schmidt besungenen Schallplatten, darunter auch einige in hebräischer und aramäischer Sprache, gehören zu den schönsten der Sammlung, die heute nur noch lückenhaft erhalten ist. Die Musterplatte einer Aufnahme von »Preist den Herrn« (Baruch Sche-natan), von Joseph Schmidt in hebräischer Sprache nach der Musik des preußisch-jüdischen Komponisten Louis Lewandowski (1821-1894) gesungen, ist eines der herausragenden Exponate der Ausstellung.

Aber schon ab etwa 1933 stellten Kritiker immer öfter die Frage, in welches Fach sie den gefeierten Tenor stecken sollten: War er ein ernst zu nehmender Opernsänger, ein Gesangskünstler oder ein auf Breitenwirkung bedachter singender Filmstar?

Joseph Schmidt war sich dieser Gratwanderung immer bewusst. Sein Publikum indes stellte sich diese Fragen nicht. Es jubelte ihm in Breslau, Danzig, Czernowitz und Riga zu, er trat beim Südfunk Stuttgart und an der Königlich Flämischen Oper in Antwerpen auf. Er gastierte zu Wohltätigkeits- und Rundfunkkonzerten in Deutschland, England, den Niederlanden, Belgien, Frankreich, Polen, der Schweiz, Finnland, Österreich, Rumänien, Bulgarien und der Tschechoslowakei. Im Frühjahr 1934 reiste er für mehrere Wochen nach Palästina, wo er ein halbes Dutzend ausverkaufter Konzerte vor jüdischen Landarbeitern gab. In der Wiener »Stimme« schilderte der Tenor seine besonderen Eindrücke von dieser Reise: »Ein unvergessliches Erlebnis...

FORTSETZUNG AUF SEITE 10

Das war kein Konzert mehr. Eins waren ich und das Publikum, vorwiegend Arbeiter in ihren schmucken Arbeitskitteln, direkt von der Arbeit kommend... Ich sang hier aus purer Lust am Singen und zugleich mit dem Bewusstsein der Zugehörigkeit zu dieser Gemeinschaft, und im Gefühl, als ob ich mit ihnen eben von der Feldarbeit heimgekehrt wäre...»

Am 9. Mai 1933 umjubelten im einst größten Kino Deutschlands, im Berliner Ufa-Palast, 2.200 Zuschauer die Uraufführung des Joseph-Schmidt-Films »Ein Lied geht um die Welt«. Der 29-jährige Joseph Schmidt hatte den Höhepunkt, aber auch den Wendepunkt seiner Karriere in Deutschland erreicht. Wenige Monate zuvor waren in Deutschland die Nationalsozialisten an die Macht gekommen. Dem Juden Joseph Schmidt war bereits im Februar 1933 der Zutritt zum Rundfunkhaus verboten worden. Sein erfolgreicher Film durfte noch einige Zeit gezeigt werden und wurde dann verboten. Ab 1936 war auch der Verkauf seiner Schallplatten, wie auch vieler anderer »Judenplatten«, in Deutschland untersagt.

Joseph Schmidt emigrierte Ende 1933 nach Wien, feierte dort Triumphe wie



BLICK IN DIE AUSSTELLUNG IM HAUS DER HEIMAT IN STUTTGART

schon zuvor in Berlin. In der Donaumetropole standen ihm alle Türen offen. Er drehte hier weitere erfolgreiche Musikfilme, die jedoch dem deutschen Publikum nie gezeigt wurden.

Gerade von einer Konzerttournee an der Ostküste der USA nach Wien zurückgekehrt, konnte sich Schmidt wenige Tage vor dem »Anschluss« Österreichs an Hitler-Deutschland im März 1938 nach Brüssel absetzen. Hier traf er unverhofft alte Bekannte: Musiker, Komponisten, Sänger und Filmschauspieler – alle auf der Suche nach einer Zuflucht vor dem Nazi-Regime. Mit

dem Ziel, Europa zu verlassen, reiste Schmidt, wie viele andere Flüchtlinge, 1941 nach Südfrankreich. Er scheiterte mehrere Male bei dem Versuch, auf legalem Weg in die USA auszureisen. Als gebrochener Mann rechnete er täglich damit, von der Gestapo abgeholt und nach Osten deportiert zu werden. Nur eine Flucht in die Schweiz konnte ihn noch vor der Deportation retten. Doch die Schweizer Behörden verfügten im August 1942 eine totale Grenzsperrung für Flüchtlinge. Am 7. Oktober 1942 gelang ihm bei Genf der illegale Grenzübertritt. Völlig erschöpft wurde er in Zürich, wo er zwei Jahre zuvor noch Konzerte gesungen hatte, aufgegriffen. Die Schweizer Behörden erteilten dem Sänger, der sich mittellos und illegal im Land aufhielt, Auftrittsverbot und wiesen ihn in das Internierungslager Girenbad ein. Die damaligen polizeilichen Befragungs- und Vernehmungsprotokolle waren sieben Jahrzehnte unter Verschluss. Jetzt werden sie in der Ausstellung der Öffentlichkeit präsentiert. Am 16. November 1942, erst 38 Jahre alt, starb Joseph Schmidt an Herzversagen.

Die Ausstellung, die 2013 erstmalig im Haus der Heimat in Stuttgart gezeigt wurde, präsentiert rund 150 sorgsam ausgewählte Briefe, Fotos, Konzertprogramme, Filmplakate und Filmausschnitte, seltene Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen und Exponate aus dem persönlichen Besitz Schmidts, darunter zwei Seidenschals, die der Sänger 1932 als Anerkennung für besonders hohen Plattenumsatz von seiner Plattenfirma Parlophon bekommen hatte, sein zerschlossener Toilettenkoffer, der zu seinen wenigen Habseligkeiten im Lager Girenbad zählte sowie ein goldener Crayon (Drehbleistift), ein Geschenk der Stadt Czernowitz für Schmidts Benefizkonzert zugunsten eines Kinderspitalbaues.

CARSTEN EICHENBERGER/KATJA SCHLENKER

Ausstellungseröffnung:

Montag, 07.04. – 18.00 Uhr

Grußwort: PD Dr. Winfried Halder (Direktor des Gerhart-Hauptmann-Hauses)
Einführung in die Ausstellung: Alfred Fassbind (Joseph Schmidt-Archiv) und Carsten Eichenberger (Haus der Heimat, Baden-Württemberg)
Musikalische Begleitung: Paul Rosner (Konzertgeiger und Großneffe von Joseph Schmidt) *Laufzeit der Ausstellung: 07.04.-31.05*

Mi, 23.04. – 15.00 Uhr

Filmvorführung »Ein Lied geht um die Welt« (1933)
Vorab um 14.00 Uhr Führung durch die Ausstellung mit Dr. Katja Schlenker

Mi, 30.04. – 13.00 Uhr

Zum 85. Jahrestag der Tonaufnahme von Puccinis Oper »Tosca«
Führung durch die Ausstellung mit Dr. Katja Schlenker

Mo, 19.05. – 19.00 Uhr

»Alle Welt preist Deine Herrlichkeit« – Die religiösen Gesänge Joseph Schmidts
Carsten Eichenberger im Gespräch mit dem Tenor Alfred Fassbind (Schmidt-Biograph) und dem Konzertgeiger Paul Rosner (Großneffe Joseph Schmidts)
Veranstaltungsort: Jüdische Gemeinde Düsseldorf, Leo-Baeck-Saal, Zietenstraße 50/Paul-Spiegel-Platz 1

Mi, 21.05. – 19.00 Uhr

Josef Schmidt – Die »Ausmerzungen des jüdischen Elementes« in der deutschen Musik (1933-1945)
Vortrag von Helmut Braun mit Musikbeispielen und Originaltönen aus Reden von Joseph Goebbels, Hans Severus Ziegler und Heinrich Glasmeier

Weitere Führungen durch die Ausstellung auf Anfrage bei Dr. Katja Schlenker:
Tel.: 0211-16991-23; Email: schlenker@g-h-h.de
Öffnungszeiten der Ausstellung vgl. S. 27.

VORTRAG ZUR AUSSTELLUNG ÜBER JOSEPH SCHMIDT

Die »Ausmerzung des jüdischen Elementes« in der deutschen Musik (1933-1945)

Joseph Schmidt, jüdischer Tenor aus Czernowitz, war im Berlin der 1920er und frühen 1930er Jahre ein gefeierter Star. Der kleingewachsene Mann mit der brillanten Stimme triumphierte mit Opern- und Operettenpartien im noch jungen Rundfunk, besang zahlreiche Schallplatten, gab höchst erfolgreiche Konzerte im In- und Ausland und glänzte in Filmen wie »Heut ist der schönste Tag in meinem Leben« und »Ein Lied geht um die Welt«. Nach der Übernahme der Macht durch die Nationalsozialisten Anfang 1933 versuchte Goebbels Joseph Schmidt zu schützen; er bot ihm sogar an, ihn zum »Ehrenarier« zu machen. Aber auch Goebbels Vorliebe für ihn konnte Schmidt nicht retten. Der Sänger bekam Auftrittsverbot im Rundfunk und Film, seine Konzerte wurden unterbunden. Er floh nach Wien, 1938 weiter nach Brüssel, 1939 nach Frankreich. Am 07. Oktober 1942 gelangte er schließlich illegal in die Schweiz, wo er kurz darauf entkräftet und entmutigt durch die jahrelange Flucht, als Simulant aus einem Krankenhaus gewiesen, an einer Herzerkrankung starb.

Joseph Schmidts Schicksal ist kein Einzelfall. Vielmehr begann 1933 die zuvor schon angekündigte Hetzjagd auf alle »jüdischen Elemente« in der deutschen Musik. Die Verfemung und Ausgrenzung der im Nazijargon »Musikjuden« genannten Künstler und ihrer Werke erfolgte »legal« auf der Basis von Gesetzen, Erlassen und Verordnungen. Bereits im April 1933 wird das Gesetz über die Wiederherstellung des Berufsbeamtentums erlassen und damit werden alle Nichtarier vom Staatsdienst ausgeschlossen. Sofort entlassen werden alle jüdischen Professoren an den Musikhochschulen, die jüdischen Generalmusikdirektoren, Intendanten, Dirigenten, Dramaturgen und ihre jüdischen Mitarbeiter an den Theatern und Opernhäusern. Die jüdischen Musiker in den Staats- und Landesorchestern verlieren umgehend ihre Stellen. Die Flut der einschränkenden, schikanösen, später auch tödlichen Gesetze und Verordnungen sind unter dem Begriff »Das Sonderrecht für Juden im SS-Staat« gesammelt und füllen mehrere dickleibige Bände.

1938 ist es »geschafft«: Juden sind aus dem Musikleben verdrängt, sie dürfen

nicht mehr auftreten, die Aufführung der Musik jüdischer Komponisten ist verboten. Juden dürfen nicht einmal öffentliche Konzerte als Zuhörer besuchen.

Eine abschreckende Schau soll die Ausstellung »Entartete Musik« im Mai 1938 in Düsseldorf sein. Staatsrat Dr. Hans Severus Ziegler, Intendant am Staatstheater in Weimar, überzeugter Nationalsozialist der ersten Stunde, Hitlerverehrer auch noch zwanzig Jahre nach dem Ende des Dritten Reiches, zeichnet für die Ausstellung verantwortlich. Er

sagt in seiner Eröffnungsrede: »Was in der Ausstellung ‚Entartete Musik‘ zusammengetragen ist, stellt das Abbild eines wahren Hexensabbats und des frivolsten geistig-künstlerischen Kulturbolschewismus dar und ein Abbild des Triumphes von Untermenschentum, arroganter jüdischer Frechheit und völliger geistiger Vertrottelung.«

Um ganz sicher zu gehen, dass kein Jude die »Reinheit der deutschen Musik« beschmutzte, wurde das »Lexikon der Juden in der Musik« geschaffen. Jeder Deutsche sollte wissen, dass die dort Aufgeführten aus dem deutschen Musikleben ausgeschlossen waren. Selbst jüdische Klavierlehrerinnen sind aufgeführt und dürfen nicht mehr unterrichten: arisch soll sie sein, die Musikerziehung der deutschen Jugend. Häufig führt der Eintrag in dieses Lexikon zur Deportation der Betroffenen.

Und dieser Ausschluss betraf nicht nur Juden. Auch die »Niggermusik« – der Jazz – war verfemt. Und zusätzlich auch alles »Undeutsche«, alles, was nicht dem »Germanischen Dreiklang« entsprach. Die Komponisten Ernst Krenek und Paul Hindemith sind für diese »Kategorie« die wohl bekanntesten Vertreter.

Von 1933-1940 emigrieren 262.000 Juden aus Deutschland. Unter ihnen sind auch die »Musikjuden« Otto Klemperer, Bruno Walter, Erich Wolfgang Korngold, Kurt Weill und Arnold Schönberg, um nur einige der prominentesten zu nennen. Ihre Stellen im Musikbetrieb werden frei und schnell besetzt – von Nachrückern, die nun vorrücken und ungehindert Karriere machen. Darunter manch einer, der wie Werner Egk, Carl Orff, Karl Böhm und Herbert von Karajan auch nach dem



DER SÄNGER UND SCHAUSPIELER JOSEPH SCHMIDT AUF DEM HÖHEPUNKT SEINER KARRIERE

Dritten Reich die Glanzlichter im Musikleben setzte.

Auch die »leichte Muse« war nicht ausgeklammert. Sehr viele der Komponisten, die Operetten, Revuen und Schlager in den 1920er und Anfang der 1930er Jahre komponierten und viele der Sängerinnen und Sänger, die sie sangen, waren Juden. Das Ausgrenzungsverdikt traf auch sie, die Unbekannten und die Bekannten, wie zum Beispiel die Comedian Harmonists, von denen drei Juden waren.

Nach 1945 dauerte es viele Jahre, bis die Musik der Verfemten wieder nach Deutschland zurückkam. Vieles blieb für immer verschollen. Manch einer, der zurückkehrte, war nicht mehr willkommen. Das deutsche Musikleben hat sich von diesem Aderlass bis heute nicht erholt.

Helmut Braun erzählt vom Niedergang der Musikkultur und ihren Folgen für die Betroffenen und die Musik in Deutschland. Originaltöne aus Reden von Joseph Goebbels, Hans Severus Ziegler und Heinrich Glasmeier sowie Musikbeispiele ergänzen den Vortrag.

HELMUT BRAUN

IN KOOPERATION MIT DER
GESELLSCHAFT FÜR DIE
CHRISTLICH-JÜDISCHE
ZUSAMMENARBEIT
DÜSSELDORF E.V.

Mi,
21.05.
19.00 Uhr

HÖHEPUNKT DER FILMISCHEN KARRIERE VON JOSEPH SCHMIDT

Der Film zur Ausstellung »Ein Lied geht um die Welt«

Der Kinofilm »Ein Lied geht um die Welt« markiert den Höhepunkt der filmischen Karriere von Joseph Schmidt. Als am 9. Mai 1933 im Berliner Ufa-Palast die glanzvolle Premiere stattfindet, feiern über 2000 begeisterte Zuschauer Joseph Schmidt als Hauptdarsteller, unter ihnen auch Joseph Goebbels.

Der Film spielt in Venedig. Ricardo, dargestellt von Joseph Schmidt, ist ein unbekannter Tenor. Rigo (Viktor de Kowa) arbeitet als Musikclown. Gemeinsam teilen sie sich eine Wohnung. Der arbeitslose Ricardo ist trotz seiner herrlichen Stimme viel zu klein, um eine Bühnenkarriere zu machen. Mit Hilfe seines Freundes Rigo gelingt es ihm, bis zum Direktor des Rundfunks

Mi,
23.04.
15.00 Uhr

vorzudringen und ein Engagement zu ergattern. Er wird ein Rundfunkstar. In einem Schallplattengeschäft lernt Ricardo die Verkäuferin Nina (Charlotte Ander) kennen, die jedoch nur in seine Stimme verliebt ist. Ricardo ist unglücklich verliebt und seine Trauer wird größer, als er feststellen muss, dass Rigo das Herz von Nina gewonnen hat. Die Freundschaft der beiden Männer ist auf eine harte Bewährungsprobe gestellt. Joseph Schmidt singt in dem Film die Lieder: »Land so wunderbar«, »Am Brunnen vor dem Tore«, »Santa Lucia«, »Voga, Voga«, »Mal d'amore«, »Launisches Glück«, »Frag nicht« und »Ein Lied geht um die Welt«.



»Alle Welt preist Deine Herrlichkeit« Die religiösen Gesänge Joseph Schmidts

Joseph Schmidt genießt als Tenor bis heute anhaltende Popularität und das auch bei einer jüngeren Fangemeinde. Sein Repertoire besteht aber nicht nur aus »Ein Lied geht um die Welt«. Als ausgebildetem Kantor blieb Schmidt zwar eine Karriere in der Synagoge zu Czernowitz verwehrt, dennoch sind seine Interpretationen liturgischer Lieder durch Schallplattenaufnahmen bekannt. In dieser Veranstaltung soll an die exzellenten religiösen Gesänge in deutscher, hebräischer und aramäischer Sprache erinnert werden, die in der Interpretation von Joseph Schmidt dem Hörer regelrecht durch Mark und Bein gehen. In den Berliner Studios der Lindström AG, damals des größten Schallplatten-

Mo,
19.05.
19.00 Uhr

produzenten Europas, wurden zwischen 1928 und 1930 Gesänge der musikalischen Liturgie der jüdischen Reformgemeinde zu Berlin aufgenommen. Unter Mitwirkung des großen Chors der Gemeinde, zweier Organisten und junger Berliner Solisten, darunter auch des 25-jährigen Joseph Schmidt, entstand eines der letzten musikalischen Zeugnisse einer freien deutsch-jüdischen Gemeinde vor dem Völkermord.

Carsten Eichenberger stellt im Gespräch mit Alfred A. Fassbind (Schmidt-Biograph) und dem Konzertgeiger Paul Rosner (Großnephew Joseph Schmidts) diese einmaligen Tonaufnahmen vor.

KATJA SCHLENKER

Ort: Leo-Baeck-Saal der Jüdischen Gemeinde, Paul-Spiegel-Platz 1
Eintritt frei

Veranstalter: Gerhart-Hauptmann-Haus und B'nai B'rith Franz-Rosenzweig-Loge Düsseldorf

In Kooperation mit der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Düsseldorf.



EIN GRAMMOPHON AUS DER AUSSTELLUNG

BIOGRAPHIE UND DVD-KOLLEKTION

Einen umfassenden Einblick in das Leben und Schaffen von Joseph Schmidt bietet die 2012 erschienene Biographie von Alfred A. Fassbind. Der Leiter des Joseph Schmidt-Archivs in Dürnten bei Zürich hat aus einer Fülle von Briefen, Zeitzeugenberichten und Dokumenten das Leben des Tenors detailreich nachgezeichnet. Ergänzt wird sein Buch durch eine beiliegende CD, die eine Auswahl von Schmidts Tonaufnahmen enthält, darunter auch fünf bisher unveröffentlichte Titel.

In einer aufwendig ausgestatteten DVD-Kollektion liegen erstmalig auch drei sorgfältig restaurierte Originalspielfilme mit Joseph Schmidt vor: »Ein Lied geht um die Welt« (1933), »Ein Stern fällt vom Himmel« (1934) sowie »Heut' ist der schönste Tag in meinem Leben« (1936). Ergänzt wird die Kollektion durch Géza von Bolvárys Film »Ein Lied geht um die Welt – Die Joseph Schmidt Story« (1958) und den Dokumentarfilm »Joseph Schmidt. Geschichte eines kurzen Lebens« von Mareike Schroeder.

Buch und DVD-Kollektion sind in der Bibliothek der Stiftung entleihbar.